

Abonnements-Preis für Halle u. Umgegend hier 2,50 M., zum die Post bezogen 3 M. für das Vierteljahr. Die halbjährige Zeitung erscheint wöchentlich in erster Ausgabe Donnerstags 11 1/2 Uhr, in zweiter Ausgabe Montag 5 Uhr. Fernverbindung mit Berlin u. Leipzig täglich Nr. 158.

Halleische Zeitung

vorm. im B. Schwesfche'schen Verlage. (Halleischer Courier.)

Preis für die halbjährige Zeit oder deren Raum im Halle u. Umgegend 2,50 M., zum die Post bezogen 3 M. für das Vierteljahr. Fernverbindung mit Berlin u. Leipzig täglich Nr. 158.

Nummer 30.

Halle, Mittwoch 5. Februar 1890.

182. Jahrgang.

Halle, den 4. Februar.

Allgemeine Betrachtungen zur Reichstagswahl.

(VII. Die Reichstagswahlen und die Industriellen.)

Bei keinem Stande unferes öffentlichen Erwerbslebens sind die Befürchtungen eigentlicher politischer Parteien bisher so sicher geteilt wie in demjenigen unserer Industriellen, weil gerade dieser Stand am meisten interessiert ist, daß alle staatsverwaltenden Elemente möglichst gestärkt und alle staatsunterstützten Vetretenungen möglichst niedergedrückt werden. Niemand bedarf des unerschütterten Bekenntnisses einer intelligenten Regierungsgewalt, Niemand der Stetigkeit der jetzt zum Siege gelangten wirtschaftlichen Grundzüge so sehr als die deutschen Industriellen; deshalb kann auch Niemand dringender als sie wünschen, daß aus der Wahl zum künftigen Reichstage nur solche Parteien hervorgehen, welche sich bereits als unzweifelnde Freunde der Regierungsgewalt manifestiert und ein klares und tiefes Verständnis für die Interessen der nationalen Arbeit sowie für die mögliche Schonung ihrer hervorragenden Faktoren an den Tag gelegt haben.

ellen Deutschlands die seltene Gelegenheit haben, der Regierung nicht bloß ihren warmen Dank für jene Zusicherung und Ermunterung zu betätigen, sondern auch das Sprüchle dazu beizubringen, auf daß die Regierung auch wirklich in die Lage gesetzt werde, frei von Fesseln, die ihr von Seite unverständiger Parteien anzulegen getrachtet wird, auch im künftigen Reichstage all dasjenige durchzuführen, was sie für die nationale Arbeit zu thun stets den guten Willen gezeigt hat. Würden es daher die Industriellen diesemal verfehlen, mit allen ihren Kräften einzusetzen, um zu verhindern, daß bei den bevorstehenden Reichstagswahlen etwa Elemente zum Siege gelangen, welche der Regierung die Hände binden, alle ihre wohlgeleiteten Vorschläge bekämpfen und es schließlich ihr unmöglich machen, den Gewerkschaft des Landes so wie fester zu schützen und zu pflegen, so würde der letztere wohl auf lange Zeit seine Hoffnung mehr haben, daß die Regierung ihre außerordentlichen Anstrengungen noch künftighin auf ihn verwenden.

Dies Alles ist ja längst erwogen; wenn wir heute an dieser Stelle gleichwohl nochmals darauf zu sprechen kommen, so geschieht es einzig und allein in der Absicht, manche leider sich noch bemerkbar machende Lässigkeit zu rufen zu lassen und daran zu erinnern, daß wieder einmal der Tag herannaht, wo die Regierung die Betätigung des schuldigen Dankes der Industriellen ganz mit Recht erwarten kann. Möge von dieser Seite nichts veräumt werden, um bei den bevorstehenden Wahlen einen den eigenen Interessen entsprechenden Erfolg zu erzielen.

Bemerkte politische Mitteilungen.

Am den Beschluß im Ministerium für Handel und Gewerbe. So schreibt die „N. A. Z.“, knüpfen die Wähler vielfach Konjekturen und Vermutungen, welche jeder Grundlage entbehren. (Wagl. den Leitartikel in gefriger Nummer.) Die Wahrheit ist, daß Kaiser Bismarck seit Jahr und Tag das Bedürfnis gefühlt hat, seinen Wirkungskreis einzuschränken. Um diesem Bedürfnisse Rechnung zu tragen, hat er zunächst versucht, die Möglichkeit zu gewinnen, in den kolonialischen verantwortungsbereich zu werden, weil deren Umfang in den letzten Jahren über das ursprüngliche Programm hinaus gegangen ist. Eine solche Vertretung würde aber nur durch die Bestellung eines nach den Grundzügen des Stellvertretergesetzes selbständigen Kolonialamts zu erlangen sein und ist also heute noch nicht erreichbar. Um so näher müßte dem Fürsten der Gedanke treten, die Entbindung von dem Posten eines Ministers für Handel und Gewerbe nachzudenken, nachdem die Aufgaben desselben durch die Streifenbewegung des vorigen Sommers und durch die sich an deren Behandlung knüpfen-

den Fragen einen Umfang erreicht haben, bei welchem der Fürst nicht glaubte, dieser Beförderung fernere wie bisher im Nebenamt vorziehen zu können. Kaiser Bismarck hat daher sofort am Tage seiner Rückkehr hierher bei der ersten Audienz Sr. Majestät den Kaiser gebeten, den Kreis seiner Thätigkeit durch Wiederbefetzung des Handelsministeriums mit einem selbständigen Chef einzuschränken und für dieses Amt in Uebereinstimmung mit dem Staatsministerium den Herren v. Borchers empfohlen. Die Motive dieses Wunsches sind also sehr einfache und natürliche. Das Staatsministerium hat die Frage einer Erweiterung des Wirkungskreises des Gewerkschaftsministeriums bei Sr. Majestät bereits angeregt, und auch abgesehen hiervon sind die Aufträge dieses Ministeriums in Folge der Zeit bewegenden Fragen neuerdings in dem Maße angewachsen, daß ihre Lösung nicht mehr im Nebenamt, sondern nur durch eine selbständige und von anderen Geschäften nicht beanspruchte Arbeitskraft erfolgen kann; lediglich deshalb ist die Verlegung eines künftigen Ministers für Handel und Gewerbe bei dem Kaiser beauftragt worden.

Am den Beschluß im Ministerium für Handel und Gewerbe. So schreibt die „N. A. Z.“, knüpfen die Wähler vielfach Konjekturen und Vermutungen, welche jeder Grundlage entbehren. (Wagl. den Leitartikel in gefriger Nummer.) Die Wahrheit ist, daß Kaiser Bismarck seit Jahr und Tag das Bedürfnis gefühlt hat, seinen Wirkungskreis einzuschränken. Um diesem Bedürfnisse Rechnung zu tragen, hat er zunächst versucht, die Möglichkeit zu gewinnen, in den kolonialischen verantwortungsbereich zu werden, weil deren Umfang in den letzten Jahren über das ursprüngliche Programm hinaus gegangen ist. Eine solche Vertretung würde aber nur durch die Bestellung eines nach den Grundzügen des Stellvertretergesetzes selbständigen Kolonialamts zu erlangen sein und ist also heute noch nicht erreichbar. Um so näher müßte dem Fürsten der Gedanke treten, die Entbindung von dem Posten eines Ministers für Handel und Gewerbe nachzudenken, nachdem die Aufgaben desselben durch die Streifenbewegung des vorigen Sommers und durch die sich an deren Behandlung knüpfen-

Der Hausfrau.
[Nachdruck verboten.]
Ersählung von Helmut Wille.
„Wann bringt er auch immer den Kasten mit!“ sagte Alice Müller zu ihrem Gatten. Dieser blühte etwas verärgert auf.
„Den Kasten? So — der Kasten ist ihm doch unentbehrlich zu seinem Geschäft! Wo sollte er ihn lassen?“
„Du etwas gewöhnliche laune verzeihe Alice: Was er denn noch immer dieses Geschäft betreiben? Das Hausfrau ist ja doch ein hartes Loos für solche alten Mann. . . . Könnten wir ihn denn nicht verjagen, Arnolds?“
„Das wollten wir längst“, antwortete er, „ich und meine Brüder; denn wenn meine Brüder auch nur Handwerker sind, so verdienen sie doch reichlich, was sie brauchen. Aber der Alte will sich nicht von uns verjagen lassen, will nicht, wie er sagt, das Gnadentrotz seiner Kinder essen. Er ist noch rüstig, hat sein Geschäft, das er so schrecklich scheint, ist ihm eine liebe Gewohnheit geworden.“
„Alice bewegte die Lippen, als wollte sie etwas sagen; aber sie schwieg. Ihr Gatte blieb ganz unbefangenen; er begriff offenbar nicht, was sie meinte. Ein Hausfrau in ihrem Gatten! Als Gatte, als Familienmitglied — als ihr Schwiegervater! Würde er doch kommen, der Alte, aber doch wenigstens nicht mit dem Hauskasten! Sie schämte sich wahrhaftig vor ihrem Dienstherrn.“
Als Doktor Müller, der durch seine geistvollen Vorträge über neuere Literatur rasch bekannt gewordene Privatdozent, sich um ihre Hand bewarb, wußte sie ganz genau, daß er ein Sohn des Verstorbenen sei. Er hatte indeed tadellose Umgangsformen, er verkörperte in den besten Gesellschaftskreisen, er repräsentierte ganz und vollkommen die Geistesaristokratie.
„Alice selbst entstammte einer armen, aber aristokratischen Familie, deren Mitglieder fast alle im Heere dienten. Ihr Vater war General in Pension, aber auch er billigte vollkommen die Wahl seiner Tochter, vielleicht weil er mehrere Töchter mit geringer Mitgift, vielleicht auch, weil er die Einsicht hatte, daß Alice immerhin eine ebensolche Partie mache.“
Im Hause des Generals sprach man mit einer gewissen Wärme davon, daß Doktor Müller sich durch seine glän-

zende Begabung allein aus Armut und Dunkelheit emporgearbeitet habe.
Der alte Müller war ein kleiner, armer Papierhändler, sagte man im Salon des Generals. Der junge Müller aber hatte nicht verschmähen, daß sein Vater ein Hausfrau sei. Mit sportlichem Dreiecksbart, fünfundsiebzig Jahren und ebensolchem Konvuls in buntbedrucktem Anzuge für fünfzig Pfennig, pilgerte er in den ärmlichsten Vorstädten von Thür zu Thür. Bisweilen stellte er auch noch andere „Garnituren“ aufzusuchen; da lieierte er dann Doggen und Umhänge, Federn, Messer, Gummi und einige goldgeprägte Federhalter, die ihm gleiches Preis; Kinder erhielten noch einige Aftersüßer als Zugabe.
Bei der Hochzeit Allices war der alte Müller zuerst in dem Kreise seiner vornehmen Bekannten erschienen. Er war von seinem Sohne zu diesem festlichen Anlaß ganz neu bekleidet worden, betrug sich sehr bescheiden und wurde mit Freundschaft überhört. Der alte General erzählte mit Hochachtung, welche schweren Entschuldigungen sich dieser arme Vater auferlegt habe, um seinen Sohn studieren zu lassen.
Alice, welche ihren Bräutigam innig liebte, gab sich alle Mühe, aufmerksam gegen ihren künftigen Schwiegervater zu sein, obgleich es ihr, um die Wohlgeit zu zeigen, nicht recht von Herzen ging. Die Vorstellung, er sei ein Hausfrau, wirkte denn doch recht unbehaglich auf sie.
Während der Hochzeitstage dachte sie nicht an die Geizhals des Schwiegervaters, außer wenn Arnold ab und zu eine Postkarte an ihn schrieb.
Eingige Tage nach ihrer Rückkehr in das neue Heim war der Alte auf einmal da — in einem schätzbaren Kleid, mit schmuckigen Stiefeln, den Hausfrauen unter dem Arm. Er verhielt sich auch jetzt recht bescheiden; aber er schien doch seine eigene Anwesenheit als etwas ganz Selbstverständliches anzufassen. Er sprach von seinen lieben „Kinderleuten“ und blühte mit seinen hellen Geziensaugen vergnügt und unbefangenen wie ein Kind in der eleganten Häuslichkeit umher. Arnold empfing seinen Vater stets mit ersticklicher Freude. „Aber müde der Alte“, so dachte Alice, „denn als Hausfrau kommen, mit den schmuckigen Stiefeln — mit dem abschleuderten Kasten? Das war denn doch nicht in der Ordnung! Arnold mußte bei seiner Weltkenntnis die Rücksichten denn doch besser begreifen, die er der Erziehung und dem Range seiner Frau schuldig war!“
Der Alte verschwand, aber er kam wieder und wieder.

Zimmer in demselben Anzuge, immer auf dem Wege in sein Geschäft. Denn gerade die Sonntag verbrachte er bei seinen anderen Söhnen, welche ebenfalls verheiratet und schon mit Kindern beglückt waren.
Alice wurde mehr und mehr verstimmt. „War Arnold denn kein Kind?“
Und heute bei Tisch wollte sie die erste Anspielung. Ihr Gatte aber begriff nicht, oder wollte nicht begriffen und sie wagte nicht weiter zu gehen. Er imponierte ihr mit seiner ruhigen Geistesüberlegenheit mehr, als sie sich gegenseitig mochte. Eine geheime Seite lief sie zurück — was wollte er sagen, was er ihre Absicht verstand?
So blieb es beim Alten.
Eingige Wochen später war es. Alice hatte Befehl, den ihrer Kousine, der Komtesse von Lobberg-Bernsdorf. Die polsterte der Alte plötzlich herein — mit mehreren Kindern — es gab nämlich in Stömen — den unverschämtesten Kasten unter dem Arm; er hatte denselben nicht einmal, wie sonst, im Vorzimmer abgelegt, da er sich nicht aufhalten wollte.
„Inten Morjen, Kinderleuten! Na — Du hast Befehl — da will ich nicht stören! Schönen, guten Morjen!“
Und er polsterte wieder hinaus.
Die Komtesse war ganz entsetzt aufgesprungen. Sie glanzte an den Ueberfall eines Betrunknen.
„So klinge doch, Alice — klinge! Ist Dein Dienst hier?“
Alice verlor die Fassung und brach in Thränen aus. Sie gestand der Kousine die ganze Bessergeschichte mit dem Schwiegervater, dem Hausfrau!
„Das darfst Du dir nicht gefallen lassen, mein liebes Kind“, sagte die Komtesse sehr entschieden. „Wenn nicht Du selbst, so bist Du Deiner Familie gewisse Nichtdankbar schuldig. Dein Gatte mag sehr geistvoll, sehr geklärt, sehr begabt sein — aber jenen Last, den eine aristokratische Erziehung giebt, besitzt er doch nicht! Diesen Schwiegervater durfte er nicht bieten — wenigstens nicht so. Ihm müßte den Alten unterstellen, ihn auch ab und zu kommen lassen, aber zu einer Stunde, wo er durchsicht nicht können kam, in seinen Sonntagskleidern und am besten über die Hintertreppe.“
Und Alice verlor sich ihrer Kousine, fortan der Pflicht gegen ihre Familie eingedenk zu sein.
Als sie die Komtesse hinausbegleitete, sah der Alte noch im Vorzimmer. Es gab nämlich noch immer.
Er lächelte wieder unbefangenen, wie ein Kind. Dabei

Nach § 1 Absatz 3 des Braunkohlenergesetzes vom 24. Juni 1901 soll die Gesamt-Jahresmenge Braunkohle, von welcher der niedrigeren Verbrauchsabgabenlos zu entrichten ist, sowie der Betrag des niedrigeren Abgabenerlöses selbst alle drei Jahre einer Revision unterliegen. Die erste dreijährige Periode wird mit dem 30. September im nächsten Jahre im Vergleich mit den niedrigeren Erträgen des Braunkohlenergesetzes in Anrechnung genommen. Dabei ist die Meinung vertreten worden, daß es anmöglich sein möchte, die Gesamtmenge des am niedrigeren Verbrauches während der dreijährigen Periode zu ermitteln, weil fast 4/5 aller Erträge im nächsten Jahre auf 6 oder 7 von der Bevölkerung fehlerhaft. Dem gegenüber fällt ins Gewicht, daß der Betrag der Verbrauchsabgabe vom Braunkohlenergesetz nicht nur auf den Verbrauch, sondern auch auf die Erträge der Braunkohlenerwerke zu veranschlagen ist und daß es hierdurch zweifelhaft erscheint, ob der Gesamtsumme unter der Herrschaft des Gesetzes zu groß gewesen ist, als die Einführung des letzteren erwartet wurde. Jedenfalls ließe es fraglich, ob der Verbrauch über die contingente Menge in beträchtlichem Umfange hinausgegangen ist. Unter diesen Umständen wäre im Falle einer Erhöhung des Contingents zu befürchten, daß nicht mehr das ganze demselben entsprechende Braunkohlenerquantum zur Verfeinerung käme. Neben der Verminderung der Steuerentlastung wäre die voranschreitende Folge hiervon, daß eine Wiederanhebung der durch die Abgabendifferenz im Interesse des Braunkohlenerwerbes bewirkten Erträge auf die Preisbildung einträte. Andererseits ist die Verminderung der Erträge im Vergleich mit dem der Zeit vor dem 1. October 1897 hiengegen, unabweislich als der erheblichen Vorzüge inwieweit verbraucht worden, der Contingentverbrauchespflichtigen Braunkohlens den früher erkaufte vom Braunkohlenergesetz zu dem Zweck ergehen. Es wird zum Zwecke dieser Annahme auf die bereits erwähnte Zusammenstellung der Einnahme aus der Braunkohlenerverbrauchsabgabe in den letzten Monaten des abgelaufenen Jahres im Vergleich mit der betreffenden Zeitraumen des Vorjahres hingewiesen. Aus dem Grunde möchte auch von einer Vergrößerung des Contingents abzusehen sein. Genauso soll der niedrigeren Verbrauchsabgabenerlöses selbst auch weiter in der letzten Periode beibehalten werden, da die Spirituspreise bis jetzt nicht so entwickelt sind, daß das Gewerbe der Spiritusherstellung entbehren könnte. Es wird daher bei dem Braunkohlenergesetz sich damit unterstützen zu erklären, daß von der Herabsetzung einer Aenderung der Gesamtjahresmenge von Braunkohlens, wovon der niedrigeren Verbrauchsabgabenlos zu entrichten ist, sowie der Betrages des letzteren in der letzten Periode abgesehen werden soll.

Ein zweiter Protest. Jetzt treten die freisinnigen auch als Mitkämpfer in die Wiederherstellung des Königreichs Hannover auf den Plan! In einem Wahlaufruf der deutschfreisinnigen Partei zu Göttingen findet sich folgende Stelle: Die freisinnige Partei erkennt es gerade an, daß viele (Wahlen) in ihren Herzen noch an alten verschwundenen Zuständen hängen. Aber auch sie — doch ist die freisinnige Partei geneigt — werden nicht erkennen, daß nur die freisinnigen Prinzipien den einzelnen Stämmen unseres großen Vaterlandes diejenige Selbstständigkeit gewähren und erhalten können, auf welche die Bevölkerung auch unserer Provinz mit Recht stets gehalten haben. Was heißt das anderes, als daß die freisinnigen in Hannover die „Folge des Partikularismus“ entfallen und den Wahlen Hoffnung auf Wiederherstellung des Königreichs Hannover machen, im Fall die „freisinnigen Prinzipien“ hiengegen sind? Die Deutschfreisinnigen als Vorkämpfer des „reaktionärsten“ Partikularismus ist das neueste Stück aus dem diesmaligen freisinnigen Wahlpropaganda und man sieht daraus, wie vielseitig die „unentwegt an ihren Prinzipien festhaltende“ Partei ist und wie sie in jedem Wahlkreise fast in anderer Gestalt aufzutreten vermag. In obigem Wahlaufruf aber bestimmen die Freisinnigen sich ausdrücklich zu einem der vielfach von ihnen angefochtenen Punkte des Programms aus den 99 Tagen.

Ein Beitrag zu der Frage der Ursachen der Verfeinerung der „notwendigsten Lebensbedürfnisse.“ Wir begegnen in dem Abhandlung der „Frankfurter Zeitung“ vom 1. Februar den folgenden Bemerkungen einer Korrespondenz aus Westfalen: „Die von uns angestellte Behauptung, daß trotz aller beschränkten Produktion aller Güter und Bedürfnisse nicht ein 1. Februar kein Streit ausbrechen werde, hat sich bestätigt. Wohl aber wirkt die andauernde Streitgefahr, die nicht weggeleitet werden soll, sehr nachteilig auf den Wohlstand. Denn der den fortwährenden „Klagen und Bangen“ führen die schmerzliche unumkehrbare Verfeinerung. Es ist möglich, daß die Streitgefahr schon jetzt nachgelassen hätte, wenn der letzte belagerte Streit nicht ausgedehnt wäre. Vorher ließen sich von Seiten der beiden Parteien in den Verhandlungen, der richtige Beweis von der Unmöglichkeit des dauernden Bestehens der beiden Parteien und darüber sich einen „letzten Stand“ an Stellen festsetzen. Da brach der Streit in Belgien aus.“

hatte er nicht einmal den „Tat“ gehabt, sich unsicher zu machen, sich in die hinteren Räume zurückzuziehen. Die Entrüstung gab Altem Wirth, und als die Thür hinter der Kommode angefallen war, trat sie mit entscheidender Haltung auf den Schwiegervater zu. „Ich hätte eine Waise an Sie, lieber Schwiegervater.“ „Nun Du einen Jang zu sehen, Mädchen?“ fragte der Alte hienersicht. „Kein, das nicht“, antwortete sie, „aber ich bitte Sie...“ „Sie hat uns zu sehen...“ Doch war es sehr leicht, wenn Sie immer am Sonntagstagen kamen und — ohne Ihren Hausfrauen.“

„Ich will nicht weiter hören“, stotterte der Alte mit bestürzter Miene, raffe seinen Kasten und seinen baumwollenen Regenmantel zuzunehmen und stampfte zur Thür hinaus. „Nicht ohne leises Bangen blickte ihm Alice nach. Was würde Arnold sagen?“ „Mit einem Vater nicht hier gewesen?“ fragte ihr Gatte gleich, nachdem er den Kopf draußen abgelegt hatte. „Zeit oder nie“, dachte sie, und in möglichst unbefangener Tone, jedoch ohne ihn anzublicken, erzählte sie ihm den Vorfall. „Du wirst doch einsehen, lieber Mann, daß ich nicht anders konnte! Genieß ich die Deinen Vater nicht wehe thun — er mag auch kommen, so oft er will.“ „Sei ruhig“, unterbrach er sie, „mein Vater wird Dich nicht mehr beschlagen — weder in Alltags- noch in Sonntagstagen, weder mit noch ohne Hausfrauen!“ Alice erschrak vor seiner finsternen Miene und wagte ihre Sache nicht weiter zu verteidigen. Das Frühstück verlief in bitterer Schwermut. Alice nahm sich vor, bei Mittagessen die Sache noch einmal anzuregen, einen Kompromiß zu versuchen. Aber gerade heute, zum ersten Male, kam Arnold nicht zu Tisch; er ließ durch einen Boten sagen, daß er beschäftigt sei. (Schluß folgt.)

und die überhöfliche Forderung konnte wieder zu sehr hohen Preisen fortgesetzt werden. Wir glauben also, daß weniger mehr das Bedürfnis, als die tiefe Zerstörung der Kohlenpreise sich auf ihrer unangenehmigen Höhe hält. Es ist daher im allgemeinen Interesse zu hoffen, daß von Seiten aller Verheerlichen die Hindernisse für den Eintritt des sozialen Friedens gründlich aus dem Wege geräumt werden.

Der Druck von unten. Wie energisch doch die „unterdrückte“ und „gehebelte“ sozialdemokratische Partei vorgeht! Die Berliner Kellner, über die bereits von den Umstürzern die „Trümpferperre“ verhängt ist, wollen durchgänglich sich nicht „auflösen“ lassen. Auch in ihrer letzten Versammlung kam es zu einer deutlichen Abgabe der Kellner an die Sozialdemokraten. Da trat der sozialdemokratische Stadtverordnete Grindel auf und las den Widerstrebenden die Leuten. „Wenn die Kellner nicht endlich“, so äußerte sich u. a. dieser Herr, „selbst zur Erkenntnis ihrer Lage gelangen, werden sie durch einen Druck von unten dazu gezwungen werden.“ Also offene Drohung mit Bergemöglichkeit! Trotzdem aber machten die Sozialdemokraten wenig Eindruck, und während ein Kellner in sehr verständiger Weise äußerte: „So bald wir in die Hände der Sozialdemokraten geraten, wird sich das anfängliche Mißtrauen von uns abmenden“, erklärte der Vorsitzende des Gehilfenvereins: „Die Sozialdemokratie hat die Sperre aber nicht aufgehoben, das ist Thatsache, obgleich man das heute abtönen will. Eine Partei, die zwangsweise vorgehen will, können wir nicht anerkennen. Wir wollen keinen Terrorismus.“ Ein angewandter sozialdemokratischer Drecksack rief pathetisch: „Ich sehe, daß bei Ihnen noch wirklich Aufklärung noch ist“, darauf erfolgte die Antwort des Vorsitzenden: „Ihre Drecksack sind keine Aufklärung geben.“ Hoffentlich werden die Kellner fest in ihrem Entschluß, die Forderungen der Sozialdemokratie ihren Weilen fern zu halten; dann wird ihnen auch „der Druck von unten“, d. h. die Tölpelische Knüttelpolitik, nichts anhaben können.

Am dem Kaiserlich-nationalliberalen Parteitag in Kaiserlautern erklärte Minister, daß in Bezug auf die Steuerreform sehr dringlich und eine schärfere Herangehörung der größeren Vermögenden zur Entlastung der minder Begüterten, namentlich bei den Kommunalsteuern, nöthig sei. Die Verminderung der rheinischen Centralsteuer, welche am Sonntag in Köln stattfand, war von mehreren tausend Einnahmenden und Fremden besucht. Stadtrath Koedat verlangte in seiner Rede die Mäßigkeit der Orden, auch der Steuern. Dem Kartell war er vor, daß daselbst nur die Interessen des reichen Bürgerthums und der Großgrundbesitzer vertrete. Lehoff griff der Redner die heutige Kolonialpolitik an und sprach den Wunsch aus, daß man in aufrichtiger Folge über freisinnige und Sozialdemokraten, als Kandidaten der Kartelparteien wählen solle. Rechtsanwalt Rimbom gedachte der Gefahren der Sozialdemokratie, deren pessimistischer Zug Dank der offiziellen Presse und Dank dem Sozialistengeheule erstarkte. Abg. Windthorst erklärte die fünfjährige Legislaturperiode für eine Schmälerung der Volksschritte. Der jetzige stille Kulturkampf sei schlimmer als der frühere. Schließlich verlangte der Redner Reform der Schule.

Ein Beispiel für das Antikartell. Sollte der postea laureatus der Freisinnigen sich nicht bewegen lassen, ein solches amoch fehlendes und doch zeitgemäßes Pöbel anzugreifen oder aus seinem älteren Hinterschlage hervorzuziehen? Wie wäre es z. B. mit dem folgenden?: Dem schwarzen Troß der Hingewiesener Es Schönung länger nicht gewährt! Es ward ihr frech immer dreiter. Von jeder Leinwand, groß gewahrt, führt alle Fährden vor die Schranken. Die Wahrheit stiet zu Gericht. Des Abgelauens Tempel wanken — Macht frei her zu dem Gekanten! Es werde Welt!

In jedem Emen angegriffen, Das weiche Reich auf stellen liegt, Wenn es den finstern Spott vernichtet Und frei voran den freien geht. Bei lob es den Gewalten wanken. Der Sonnengleich die Nacht durchdrückt, Dann wird der Zukunft Schicksal halten Und neu die alte Welt gestalten: Es werde Welt!

Das Gedicht ist, wie gesagt, nicht von heute, aber es wäre recht angemessen! Summa, nichts von Seitenrecht zu dem unglückseligen und erwählten niedrigen Gehaltszuschuß, in welchem der Kaiser die Wähler von Landen und gutes Recht vorkommt. Der Vorschlag, das obige Gedicht zum Beispiel für das „Antikartell“ zu erklären, sei zur Diskussion gestellt, Herr Windthorst bekräftigt es gewiß!

Uns unserer Reichshauptstadt. — Se. Majestät der Kaiser erlegte am Montag Vormittag Regierung-„Angelegenheiten und gewährte dem Malern Komer und Bedier, sowie dem Wildhauer Breuer eine längere Portrait-„Sitzung. Um 11 Uhr hörte Se. Majestät den Vortrag des Chefs des Civil-Kabinetts Birkl. Geh. Raths Dr. von Lucasius und empfing den Geheimen Kommerzienrath Strupp, den Wildhauer Professor Reinhold Weges, den Mittelmeister a. D. von der Schulenburg und den Militär-Attache bei der Kaiserl. deutschen Vorkapit in Brüssel Major Graf Schmiedt, vor dessen Rückkehr auf einen Posten. Nachmittags saßen die Kaiserlichen Majestäten Ihre königl. Hoheit die vermittelte Großherzogin Marie von Mecklenburg-Schwern, sowie Se. Durchl. des Fürsten von Schwarburg-Rudolstadt nebst Gemahle als Gäste bei sich zur Mittagstafel.

Ihre königl. Hoheiten die vermittelte Großherzogin Marie von Mecklenburg-Schwern und Herzogin Elisabeth trafen, von Dresden kommend, am Montag Radnichtig auf der Durchreise hier ein und nahmen während der Dauer ihres Aufenthaltes in Berlin im königlichen Schloß Wohnung. Dem Vernehmen nach gedenken Höchstselben bereits heute Abend Berlin wieder zu verlassen.

Der Kaiserliche Eshavants. Wie unter Hofnachrichten kürzlich mitgetheilt, hat Kaiser persönlich den Feuerwehmann Gichard des Allgemeinen Ehrenzeichens überreicht. Zur Erklärung dieser Auszeichnung wird jetzt folgendes gemeldet: Gichard, der bei der Sturmkompanie des Infanterie-Regiments Nr. 60 stand, als die Bürgerkrieger genannt worden, war wegen seines tapferen Verhaltens dazu bestimmt, durch ein militärisches Verdienstzeichen ausgezeichnet zu werden, insofern trat er zurück, weil seine Verwundete mehr oder weniger ihre Ehre wüthig seien. Später kam das Regiment nicht mehr ins Feld und so konnte Gichard, der bereits ein tapferer Militär-Ehrenzeichen a. Stelle nicht nochmals er-

halten. Wahrscheinlich auf Veranlassung dieses kaiserlichen Kommandeurs, des jetzigen kommandierenden Generals v. Lehmann, hat nun der Kaiser nach 25 Jahren die Tapferkeit des ehemaligen Dienstverwehrens dadurch gelehrt, daß er ihm das Allgemeine Ehrenzeichen eigenhändig mit den Worten überreichte: „Ich freue mich, daß ich Ihnen nach so langer Zeit diese Medaille als Lohn für Ihre tapferen Verbalten überreichen kann; tragen Sie dieselbe mit Ehrsinn! Der Kaiser erkundigte sich nach einander nach dem denkwürdigen Tage und entließ den Berliner Feuerwehmann in die freie Welt.

Am 1. März d. J. wurde in der Stadt in der Monat Februar nur zwei und zwar einer ersten Ordnung, d. h. also ein sehr schämmer Geselle am 19. Februar und einer dritten Ordnung, d. h. also einer von der wenig schämmeren Sorte, die der Professor zu prophezeihen beliebt.

Die „Heißvermutungen“ der Schwedens Franzosen und Orlon dauern fort. Am Donnerstag Abend sprach in Moabit Graf. Gall aus Schweden über die Frage: „Wie wird man seine Schulden los?“ Die herbeigeströmten zahlreichen Studenten waren sichtlich enttäuscht, als den ganzen Abend über nur von der „geistlichen“ Schuldenflicht die Rede war.

Am 1. März d. J. wurde in der Stadt in der Monat Februar nur zwei und zwar einer ersten Ordnung, d. h. also ein sehr schämmer Geselle am 19. Februar und einer dritten Ordnung, d. h. also einer von der wenig schämmeren Sorte, die der Professor zu prophezeihen beliebt.

Parlamentsbericht.

Preussischer Landtag.

(Abgeordnetenhaus.)

8. Plenarsitzung am 3. Februar, 11 Uhr Vorm. Am Ministertische: von Scholz, von Götter und von Scholz. Am Reichstische: von Scholz, von Götter und von Scholz. Am Reichstische: von Scholz, von Götter und von Scholz.

Am Reichstische: von Scholz, von Götter und von Scholz. Am Reichstische: von Scholz, von Götter und von Scholz. Am Reichstische: von Scholz, von Götter und von Scholz.

Am Reichstische: von Scholz, von Götter und von Scholz. Am Reichstische: von Scholz, von Götter und von Scholz. Am Reichstische: von Scholz, von Götter und von Scholz.

Am Reichstische: von Scholz, von Götter und von Scholz. Am Reichstische: von Scholz, von Götter und von Scholz. Am Reichstische: von Scholz, von Götter und von Scholz.

Am Reichstische: von Scholz, von Götter und von Scholz. Am Reichstische: von Scholz, von Götter und von Scholz. Am Reichstische: von Scholz, von Götter und von Scholz.

Am Reichstische: von Scholz, von Götter und von Scholz. Am Reichstische: von Scholz, von Götter und von Scholz. Am Reichstische: von Scholz, von Götter und von Scholz.

Am Reichstische: von Scholz, von Götter und von Scholz. Am Reichstische: von Scholz, von Götter und von Scholz. Am Reichstische: von Scholz, von Götter und von Scholz.

Am Reichstische: von Scholz, von Götter und von Scholz. Am Reichstische: von Scholz, von Götter und von Scholz. Am Reichstische: von Scholz, von Götter und von Scholz.

Am Reichstische: von Scholz, von Götter und von Scholz. Am Reichstische: von Scholz, von Götter und von Scholz. Am Reichstische: von Scholz, von Götter und von Scholz.

Am Reichstische: von Scholz, von Götter und von Scholz. Am Reichstische: von Scholz, von Götter und von Scholz. Am Reichstische: von Scholz, von Götter und von Scholz.

Am Reichstische: von Scholz, von Götter und von Scholz. Am Reichstische: von Scholz, von Götter und von Scholz. Am Reichstische: von Scholz, von Götter und von Scholz.

Am 1. März d. J. wurde in der Stadt in der Monat Februar nur zwei und zwar einer ersten Ordnung, d. h. also ein sehr schämmer Geselle am 19. Februar und einer dritten Ordnung, d. h. also einer von der wenig schämmeren Sorte, die der Professor zu prophezeihen beliebt.

Die Beibehaltung der Reform der Landgemeindeführung...
Die Grund- und Gebäudesteuer wird beibehalten.
(Schluß in der 2. Ausgabe.)

Hallische Postnachrichten vom 3. Februar.

Die Anwaltschaft hat sich mit der Angelegenheit des...
Die Anwaltschaft hat sich mit der Angelegenheit des...
Die Anwaltschaft hat sich mit der Angelegenheit des...

Schönburger Sitzung am 3. Februar 1890.

In der ersten Schönburger Sitzung kamen, wie gestern schon kurz angedeutet, die Anlagen zur Verhandlung...
In der ersten Schönburger Sitzung kamen, wie gestern schon kurz angedeutet, die Anlagen zur Verhandlung...

Die Anwaltschaft hat sich mit der Angelegenheit des...
Die Anwaltschaft hat sich mit der Angelegenheit des...
Die Anwaltschaft hat sich mit der Angelegenheit des...

Industrie, Handel, Finanzen.

Die nächste Sitzung findet Mitte Februar statt. Gegen den...
Die nächste Sitzung findet Mitte Februar statt. Gegen den...

Verhandlungen waren u. A. die Magdeburger Allgemeine...
Verhandlungen waren u. A. die Magdeburger Allgemeine...

Neueste Nachrichten und Depeschen.

Berlin, 4. Februar. (Fernsprechnachr. d. Hall. Ztg.)...
Berlin, 4. Februar. (Fernsprechnachr. d. Hall. Ztg.)...

Wasserstände.

Ort	3. Febr.	4. Febr.	5. Febr.
Werra	+ 2.74	+ 2.60	0.14
Elbe	+ 3.80	+ 3.60	0.20
Spree	+ 2.40	+ 2.20	0.20

Einmalen auf, davon 25 Millionen aus Amerika; für...
Einmalen auf, davon 25 Millionen aus Amerika; für...

Wärje der Stadt Halle a. S.

Ware	Preis
Werra	180-188
Elbe	183-187
Spree	173-177

Börsennotizen.

Ware	Preis
Werra	180-188
Elbe	183-187
Spree	173-177

Wasserstände.

Ort	3. Febr.	4. Febr.	5. Febr.
Werra	+ 2.74	+ 2.60	0.14
Elbe	+ 3.80	+ 3.60	0.20
Spree	+ 2.40	+ 2.20	0.20

Hallisches Stadt-Theater.

Hallisches Stadt-Theater.
Dienstag, den 4. Februar. Beginn 7 1/2 Uhr.
138. Vorstellung. (103. Abonn.-Vorstellung. Neue Karten.)
Der Trompeter von Säckingen.
Ober in 3 Akten nebst einem Prolog.
Text von Rudolf Dünker. Musik von Victor Meyer.
Dirigirt: Capellmeister Leopold Weintraub.
Besetzung des Borchs:
Werner Kirchhoff, stud. jur. 2. Demuth.
Conrad, Landstreich-Componist A. Steierlin.
Der Hausknecht der Kurfürstin Jgn. Zimmermann.
Der Doctor magnificus der Univer-
sität Heidelberg C. Schubert.
Ein Söldner C. Friedl.
Landstrecke und Weber, Studenten, zwei Bedelle.
Kellner.
Ort der Handlung: Der Schloßhof zu Heidelberg.
Zeit: Während der letzten Jahre des 30jährigen Krieges.
Besetzung der Ober:
Der Freier von Schinnow J. Rohl.
Marie, dessen Tochter D. Krosch.
Der Graf von Widenstein 2. Engelmann.
Desen geliebte Gemahlin, des
Freiers Schwägerin C. Kaminsky.
Damen, des Grafen Sohn aus
zweiter Ehe C. Brinmann.
Werner Kirchhoff 2. Demuth.
Conradin A. Steierlin.
Ein Diener des Freiers A. Hänge I.
Ein Diener des Grafen A. Hänge II.
Ein Kellner C. Friedl.
Ein Heubod C. Arndt.
Bürgermädchen und Bürger, Bürger und Bürgerinnen
von Säckingen, Hausknecht, Post, Schützengilde,
Dechant und Capläne, Bürgermädchen und Waidweber
und Weibchen des Schloßhofs, Landstrecke, Geloge des
Grafen von Widenstein, die Schürkin zum goldenen Kriop
in Säckingen, Hausknecht Dorfmann.
Ort der Handlung: In und um Säckingen nach dem
30jährigen Kriege (1650).
In 2. Akt: Großes Wasser und Ballet.
Nach dem Borchsiele und ersten Akte großer Raue.
Mittwoch 7 1/2 Uhr „Lobengrin“ (gebil.)

Wachen- und Produktberichte.

Wachen- und Produktberichte. Wachen- und Produktberichte. Wachen- und Produktberichte. Wachen- und Produktberichte. Wachen- und Produktberichte.

Wachen- und Produktberichte.

Wachen- und Produktberichte. Wachen- und Produktberichte. Wachen- und Produktberichte. Wachen- und Produktberichte. Wachen- und Produktberichte.

Wachen- und Produktberichte.

Wachen- und Produktberichte. Wachen- und Produktberichte. Wachen- und Produktberichte. Wachen- und Produktberichte. Wachen- und Produktberichte.

Wachen- und Produktberichte.

Wachen- und Produktberichte. Wachen- und Produktberichte. Wachen- und Produktberichte. Wachen- und Produktberichte. Wachen- und Produktberichte.

Wachen- und Produktberichte.

Wachen- und Produktberichte. Wachen- und Produktberichte. Wachen- und Produktberichte. Wachen- und Produktberichte. Wachen- und Produktberichte.

Wachen- und Produktberichte.

Wachen- und Produktberichte. Wachen- und Produktberichte. Wachen- und Produktberichte. Wachen- und Produktberichte. Wachen- und Produktberichte.

Wachen- und Produktberichte.

Wachen- und Produktberichte. Wachen- und Produktberichte. Wachen- und Produktberichte. Wachen- und Produktberichte. Wachen- und Produktberichte.

Wachen- und Produktberichte.

Wachen- und Produktberichte. Wachen- und Produktberichte. Wachen- und Produktberichte. Wachen- und Produktberichte. Wachen- und Produktberichte.

Wachen- und Produktberichte.

Wachen- und Produktberichte. Wachen- und Produktberichte. Wachen- und Produktberichte. Wachen- und Produktberichte. Wachen- und Produktberichte.

Wachen- und Produktberichte.

Wachen- und Produktberichte. Wachen- und Produktberichte. Wachen- und Produktberichte. Wachen- und Produktberichte. Wachen- und Produktberichte.

Wachen- und Produktberichte.

Wachen- und Produktberichte. Wachen- und Produktberichte. Wachen- und Produktberichte. Wachen- und Produktberichte. Wachen- und Produktberichte.

Wachen- und Produktberichte.

Wachen- und Produktberichte. Wachen- und Produktberichte. Wachen- und Produktberichte. Wachen- und Produktberichte. Wachen- und Produktberichte.

Wachen- und Produktberichte.

Wachen- und Produktberichte. Wachen- und Produktberichte. Wachen- und Produktberichte. Wachen- und Produktberichte. Wachen- und Produktberichte.

Wachen- und Produktberichte.

Wachen- und Produktberichte. Wachen- und Produktberichte. Wachen- und Produktberichte. Wachen- und Produktberichte. Wachen- und Produktberichte.

Wachen- und Produktberichte.

Wachen- und Produktberichte. Wachen- und Produktberichte. Wachen- und Produktberichte. Wachen- und Produktberichte. Wachen- und Produktberichte.

Familien-Nachricht.

Familien-Nachricht. Am 2. Februar starb im 64. Lebensjahre unser lieber, verehrter Gatte, Vater, Schwager, Schwagerbruder, Schwageronkel und Großvater...

Todes-Anzeige.

Todes-Anzeige. Am 2. Februar starb im 64. Lebensjahre unser lieber, verehrter Gatte, Vater, Schwager, Schwagerbruder, Schwageronkel und Großvater...

Leipziger Börse v. 3. Februar.

Table with multiple columns listing market data for Leipzig, including various stocks and bonds with their respective prices and values.